

„Getragen im Leid“ - auch „Randfiguren“ der Heilsgeschichte?



Zwei Kunstwerke - oben eine Plastik, unten ein Ölgemälde. Auf den ersten Blick scheint Ähnliches zu sehen zu sein: eine Frau, eine Mutter, die ihren Sohn auf dem Schoß trägt; an eine „Pietà“ wird man denken. Doch auf den zweiten Blick fallen bemerkenswerte Unterschiede ins Auge.

Die Skulptur links zeigt tatsächlich das bekannte Motiv der „Pietà“: Nachdem Jesus am Kreuz gestorben und vom Kreuz abgenommen war, darf ihn Maria am Abend des Karfreitags auf ihren Schoß nehmen. Balthasar Schmitt schuf dies Bild 1904. Durch ein Missgeschick verkohlte es; von Stefan W. Knor wurde es künstlerisch aufgearbeitet, ja neu geschaffen. Viele Menschen erfahren Trost beim Anblick des Bildes; vielleicht fühlen sich Frauen eher gestärkt durch die Verbundenheit mit Maria, Männer eher durch die Nähe zum leidenden und getragenen Herrn; das Blattgold, das Stefan W. Knor auf die verkohlte Werk aufgetragen hat, lässt erste Strahlen der Ostersonne erahnen.



Aber das Bild darunter? Offenkundig sind der Ort des Geschehens nicht Jerusalem oder Golgota. Eine Wüsten- oder Steppenlandschaft bildet den Hintergrund. Die Frau, die dort sitzt, trägt auch keinen erwachsenen Mann, sondern einen Jungen auf ihrem Schoß. Er hat keine erkennbaren Wunden; er scheint eher zu schlafen als tot zu sein: Nicht Maria und Jesus sind es, die der Maler Carl Gottfried Eybe (1813-1893) hier dargestellt hat, sondern Hagar und ihr Sohn Ismael.

Sie kennen die Geschichte? Im Alten Testament ist sie nachzulesen (Gen 16,1-15 und 21,9-21): Sara, die Frau Abrahams, konnte keine Kinder bekommen. So sagte sie ihrem Mann: Schlaf mit meiner Magd Hagar - wenn sie ein Kind bekommt, gilt es als meines. Abraham schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger. Es kam, wie es kommen musste: Sara wurde eifersüchtig auf Hagar. Schon während der Schwangerschaft drangsalierte sie ihre Magd. Doch als der Sohn, größer und lebhaft geworden, umhertollte, konnte Sara

das nicht mehr ertragen. So nahm Abraham - mit ausdrücklicher Zustimmung seines Gottes! - ein Brot und einen Schlauch Wasser und schickte Hagar mit ihrem (und seinem!) Kind in die Wüste. Das Wasser reicht natürlich nicht - Hagar ist verzweifelt, weint laut - bis Gott sie hört. Er schickt einen Engel, der ihr einen Brunnen zeigt; auch Ismael soll nach Gottes Willen zu einem großen Volk werden.

Ich weiß nicht, was mich mehr ergreift: Maria mit ihrem toten Sohn - oder die verstoßene Hagar mit ihrem

Kind: Hagar und Ismael sind Randfiguren der Heilsgeschichte. Militärs würden vielleicht (ich weiß, das Wort ist fürchterlich; ich benutze es trotzdem:) von einem „Kollateralschaden“ der Geschichte Gottes mit den Menschen sprechen, von einem Schaden, der in Kauf genommen werden musste, weil er unvermeidbar war: Sie waren Opfer der Geschichte Gottes mit den Menschen, wie es sie zu Hauf zu biblischer Zeit und mindestens so oft in der Kirchengeschichte gab, wo Menschen im Namen des - wer weiß es? – tatsächlichen oder vermeintlichen Willens Gottes Ehre, Ansehen, Gesundheit, Freiheit, ihr Leben verloren.

Das Bild ist für mich gerade durch die Nähe zum Motiv der Pietà ein Protest, ein Aufschrei zu dem Gott, von dem man manchmal nicht mehr glauben mag, dass er ein guter Gott sei - und trotz allem ein Ausdruck der geradezu verwegenen Hoffnung, dass auch die Opfer am Rande, die „Kollateralschäden“, einmal zu ihrem Recht kommen.

Ähnlich wie Stefan W. Knor Blattgold auf seine Pietà auftrag und das Leid durchscheinend machte für Hoffnung und Erlösung, so gab auch Carl Gottfried Eybe seinem Werk einen Goldrahmen.

Josef Pietron

Die Bilder:

Die Pietà von Balthasar Schmitt / Stefan W. Knor hat ihren Dauerausstellungsstandort in Trier, St. Thomas, In der Fastenzeit 2013 war sie in Ratingen, St. Peter und Paul zu sehen, danach wird die Skulptur für vier Monate in der Kathedrale von Canterbury aufgestellt werden.

Das Werk von Carl Gottfried Eybe, Hagar und Ismael in der Wüste (1845) ist Eigentum der Stiftung Sammlung Volmer, Wuppertal. Es war bis vor ca. einem Jahr deren Dauerleihgabe im Museum Kunstpalast Düsseldorf zu sehen. Die Wiedergabe des Bildes erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Sammlung Volmer, Wuppertal.